

**Solferino und die Humanisierung des Krieges –
150 Jahre Rotkreuzbewegung und Modernes Humanitäres Völkerrecht**

**SOLFERINO AND THE HUMANISATION OF WAR – 150 YEARS RED CROSS
MOVEMENT AND THE MODERN HUMANITARIAN LAW OF NATIONS**

von Daniel-Erasmus Khan¹

Zusammenfassung:

Der folgende Artikel gibt einen Überblick über die Entwicklung der Rotkreuz-Bewegung als Folge der Schlacht von Solferino. Er zeigt das Entstehen und die Entwicklung des modernen humanitären Völkerrechts von den Appellen des Schweizer Kaufmanns Henry Dunant über die Verfassung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und der ersten Genfer Konvention bis hin zum ersten Genfer Abkommen und den damit verbundenen Zusatzprotokollen des 20. Jahrhunderts.

Schlüsselwörter:

Schlacht von Solferino, Humanität, Henry Dunant, Philosophie, Genf, Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Genfer Konvention, Völkerrecht

Summary:

The following article provides a review of the development of the Red Cross Movement as a consequence of the Battle of Solferino. It shows the growth and development of the modern humanitarian law of nations from the appeals of the Swiss tradesman Henry Dunant over the constitution of the International Committee of the Red Cross and the first Geneva Convention to the first Geneva Agreement and the related additional protocols of the 20th century.

Keywords:

Battle at Solferino, Humanity, Henry Dunant, Philosophy, Geneva, International Committee of Red Cross, Geneva Convention, Law of Nations

Kann man die Begriffe „Humanität“ und „Krieg“ wirklich guten Gewissens in einem Atemzug nennen? Krieg ist furchtbares Leiden, Krieg ist Tod und Verwüst-

tung. Im Kriege ist es – so scheint es –, wo der Mensch seine zivilisatorische Maske fallen lässt und sein wahres Gesicht offenbart: In den berühmt-berüchtigten Worten des englischen Staatstheoretikers und Philosophen Thomes Hobbes:

„Homo homini lupus est [Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf].“²

Ein wahrhaft pessimistisches Menschenbild – aber auch ein realistisches?

In einer neutral-sachlichen Sichtweise umfasst der Begriff „Humanitas“ (Humanität oder Menschlichkeit) tatsächlich alles, was dem Menschen zugehörig oder eigen ist: Das Lieben ebenso wie das Morden – ohne jede moralische Wertung: „Irren“ ist zwar nicht gut, aber es ist „menschlich“. „Töten“ ist zwar nicht gut, aber ist es vielleicht menschlich, seine Ziele notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen? Diese neutral-sachliche Sichtweise hat natürlich für den aufgeklärten Menschen der Neuzeit etwas Irritierendes – und wir können hier sicher auch nicht stehenbleiben. Aber diese bewusst wertneutrale Perspektive auf das allgemein „Humane“ ist auch in unserem Zusammenhang von fundamentaler und nicht zu unterschätzender Bedeutung: Alle Menschen sind danach nämlich wesenhaft gleich – Kategorien wie Herrenmenschen und Untermenschen, lebensunwertes Leben oder Übermenschen finden hier keinen Raum: Zumindest das Menschsein kann man keinem Angehörigen der Spezies Mensch verweigern – weder im 20. noch im 21. Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit. Allein wegen ihres Menschseins kommt allen Menschen ein unverzichtbarer Anspruch auf Würde zu: So formuliert es in unvergleichlicher Prägnanz auch Artikel 1 unseres Grundgesetzes.

Zumeist aber wird der Begriff der „Humanität“, der „Menschlichkeit“ nicht in einem derart neutralen, sondern vielmehr in einem wertenden, moralischen Sinne verstanden: Nicht also „so ist der Mensch nun einmal“, sondern vielmehr „so sollte er idealerweise sein“. Generationen und Heerscharen von Denkern haben über den Inhalt dieses Ideals gestritten – und wer von uns kennt nicht die geradezu klassischen Verse Goethes:

„Edel sei der Mensch
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.